

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

17. März 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 11.

Aufwertung.

Die Inflation hat viel Unglück über unser Vaterland gebracht. Sauer ersparte Notgroschen wurden entwertet. Was in guten Zeiten als Notpfennig für Krankheit und Alter aufgespart wurde, ging mit einem Schlage verloren. Kriegsanleihen wurden wertlos, Lebensversicherungen verloren ihre Kraft, kurzum: Geld und Geldeswert war umstürzend verändert.

Nach der Wiederkehr ruhigerer Zeiten gelang es, unsere Währung zu befestigen. Eine Billion Papiermark wurde einer Goldmark gleichgesetzt, und ein Grundwert in Auslandswährung und Feingold dafür angenommen. Das gelang mit Hilfe des „Wunders der Rentenmark“. Nun erhob sich aber die weitere Frage, wie die inzwischen wertlos gewordenen Forderungen der neuen Währung angepaßt werden sollten, mit anderen Worten: wie die Aufwertung von Geldforderungen aller Art zu geschehen habe. Das Verlangen, eine frühere Papiermark gleich einer neuen Goldmark zu setzen und die beiden gleich zu bewerten, war nicht ausführbar, weil sonst das ganze Gebäude unserer Finanzgesundheit sofort wieder zusammenbrechen würde. Gleichwohl wurden diese Bestrebungen immer wieder aufs neue laut und neuestens lesen wir, daß die Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsgeschädigten und Mieterorganisationen dem Reichsmittler des Innern den Entwurf eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Volksvermögens eingereicht und den Antrag gestellt hat, ihn zum Gegenstand eines Volksbegehrens zu machen. Die Unterschriftenammlung für den Antrag, die bekanntlich im November vorigen Jahres begonnen hat, hat weit mehr Unterschriften als die erforderliche Zahl ergeben.

Angesichts dieser Sachlage fragt man, ob denn bisher gar nichts geschehen ist, um alle die Leute, welche durch die Inflation schuldblos um ihr Geld gekommen sind, durch eine Aufwertung ihrer Forderungen an ihre Schuldner, mögen sie nun Sparfassen, Lebensversicherungsanstalten oder sonst wer sein, zu entschädigen. Selbstredend ist etwas geschehen. Wir haben eine Fülle von Gesetzen, welche sich mit der Aufwertung einzelner Schuldforderungen befassen. Das wichtigste ist wohl das Gesetz über die Aufwertung von Sparguthaben, weil gerade davon die breitesten Volksschichten betroffen werden. Die einzelnen Länder haben dazu besondere Ausführungsgesetze erlassen. Ueber den neuesten Stand wird von amtlicher Seite dazu folgendes mitgeteilt: In Preußen bemüht sich die Aufwertung der Sparguthaben nicht nach der bei jeder einzelnen Sparkasse vorhandenen Teilungsmasse, sondern es ist bereits durch die Erste Sparkassenaufwertungsverordnung vom 24. Oktober 1925 ein einheitlicher Aufwertungsatz von $12\frac{1}{2}$ v. H. vorgeschrieben worden. Dieser erhöht sich entsprechend in allen Fällen, in denen der Gewährverband einer Sparkasse eine Anleihe höher als zu $12\frac{1}{2}$ v. H. aufwertet. Die Festsetzung des Ein-

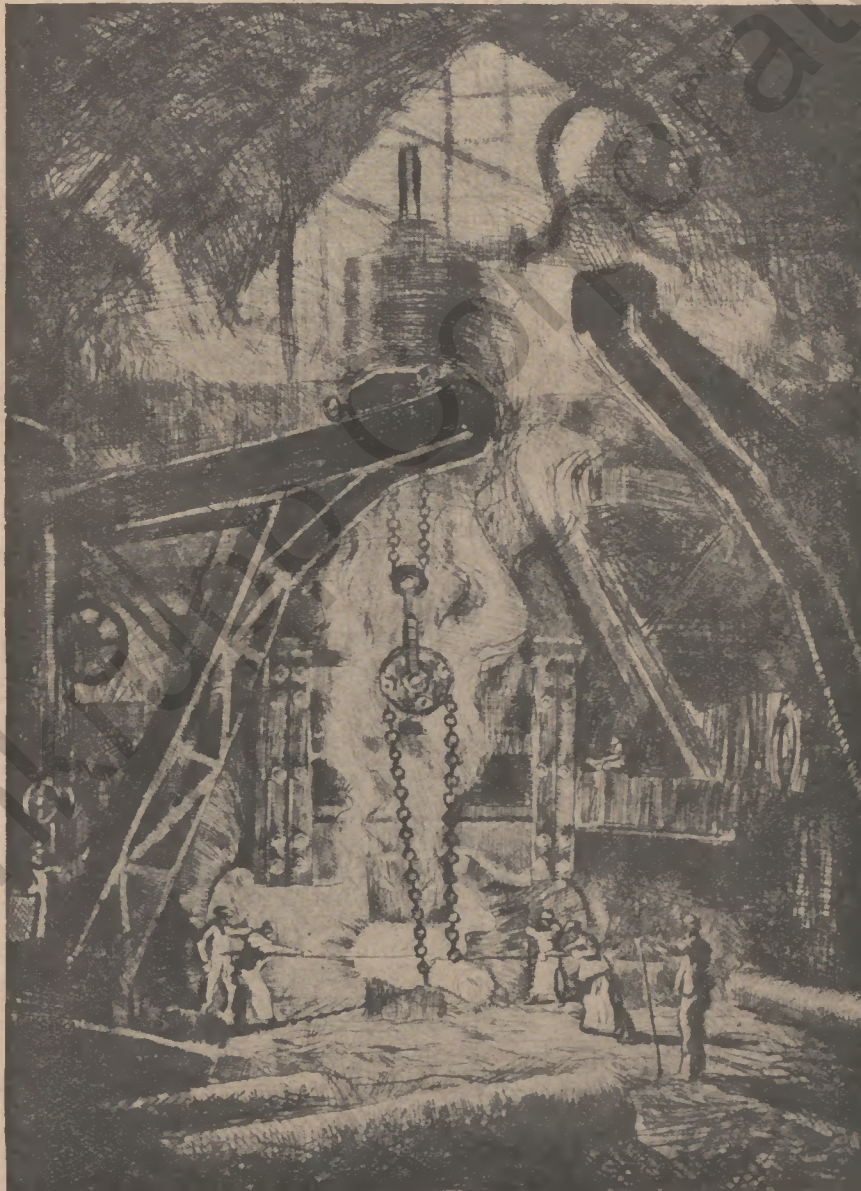
heitsatzes von $12\frac{1}{2}$ v. H. ist seinerzeit erfolgt, obwohl kein Zweifel daran bestand, daß die sich hieraus ergebenden Lasten bei einer großen Anzahl preußischer Sparkassen das vorhandene Aufwertungsvermögen bei weitem übersteigen würden, die Aufwertung also letzten Endes nur auf Kosten der Gemeinden möglich sein würde. Die Festsetzung dieses Einheitsatzes erschien gleichwohl notwendig, weil es nicht tragbar erschien, die Sparer, die die leistungsschwächste Gruppe der Gemeindegläubiger darstellen, schlechter zu behandeln als die Besitzer von Kommunalanleihen, die bekanntlich in Fällen des Altbefizes ebenfalls mit $12\frac{1}{2}$ v. H. abgeloßt werden.

Eine allgemeine noch weitergehende Berücksichtigung der Sparerswünsche erschien jedoch bei dem Stande der Sparkassen und der bekannten schwierigen Lage der weit aus großen Mehrzahl der preuß. Gemeinden und Gemeindeverbände nicht vertretbar. Lediglich zugunsten der sozial besonders Bedürftigen und der über 65 Jahre alten Sparer ist durch die Dritte Sparkassenaufwertungsverordnung vom 20. Dez. 1926 eine praktisch sehr bedeutsame Erleichterung insoweit angeordnet worden, als diesen Sparern bereits jetzt das Recht auf Rückzahlung der Spareinlagen bis zum Höchstbetrage von 100 RM. monatlich eingeräumt wurde. — Schließlich ist den Sparkassen und ihren Aufsichtsbehörden erst kürzlich wieder empfohlen worden, im Rahmen des finanziell Tragbaren bei der Errechnung und Auszahlung der Sparguthaben Entgegenkommen zu beweisen. Damit sind zurzeit aber die Möglichkeiten erschöpft, die sich auf dem Gebiete der Sparkassenaufwertung für die Preuß. Staatsregierung ergeben, deren Aufgabe es bei aller Würdigung der sozialen Lage der Sparer sein muß, einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der Sparer und denen der Sparkassen herbeizuführen.

Viele früheren Sparer sind über die nicht volle Aufwertung ihrer Guthaben unzufrieden. Trotzdem hat aber der Sparbetrieb darunter nicht gelitten. Gerade die günstige Entwicklung unseres Sparwesens gehört unstreitig zu den erfreulichsten Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens. Freilich haben wir die stolze Zahl von 20 Milliarden Mk., die in der Vorkriegszeit in den deutschen Sparkassen ruhten, noch lange nicht wieder erreicht, aber wir sind doch auf dem besten Wege dazu. Der Spareinlagenbestand betrug nämlich Anfang 1927 bereits 3 Milliarden Mk. u. im

Jahre 1926 wurde eine durchschnittliche monatliche Steigerung der Einlagen von rund 100 Millionen Mark festgestellt. Bedeutsam dabei ist auch, daß die Spareinlagen langfristiger werden, wie aus einem Vergleich der Jahre 1924 und 1926 hervorgeht. Im Jahre 1924 wurden die Spareinlagen durchschnittlich mehr als siebenmal bewegt, dagegen 1926 nur noch 2,5 mal.

Kein Zweifel daher: es wird wieder gespart. Bornehmlich ist dieser Sparwille in den Kreisen des alten und neuen Mittelstandes lebendig. Mit zäher Verbissenheit will man sich Rücklagen für die Zeiten der Not und des Alters schaffen. Die Zunahme der Zahl der Sparer von 1,8 Millionen Ende



Zyklopen.

Radierung von Rühler.

1924 auf 3,6 Millionen bis Ende 1925 und auf 4,6 bis Mitte 1926 läßt wohl den Schluß zu, daß auch in der Arbeiterschaft der Sparbetrieb im Wachsen begriffen ist. Immerhin ist der Vorkriegszustand noch lange nicht wieder erreicht, denn damals sparte jeder dritte, jetzt erst jeder zwölfte Deutsche. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1913 286 Mark Spareinlagen, dagegen jetzt erst 50 Mark.

Das Sparkassenideal ist heutzutage dasselbe wie bei ihrer Gründung vor 100 Jahren; der Kleinwirtschaft zu helfen, Gelegenheit zum Sparen zu geben. So bilden die rund 3300 deutschen Sparkassen einen der wichtigsten Teile der deutschen Wirtschaft und rechtfertigen damit das Vertrauen, das ihnen weite Volkskreise entgegenbringen.

* * *

Aber zurück zur Aufwertung! Nach den Spareinlagen beanspruchen die Lebensversicherungen wohl das breiteste Interesse. Hier geschieht die Aufwertung in der Weise, daß das aufgewertete Vermögen der betreffenden Versicherungsgesellschaft, der Aufwertungsstock, von einem eigens dazu bestellten Treuhänder verwaltet wird, der einen Verteilungsplan aufzustellen hat, den die Aufsichtsbehörde genehmigen muß. Ist er genehmigt, so gibt es kein weiteres Rechtsmittel dagegen. Er ist dann in die Tat umzusetzen. Eine Aufwertung findet nur statt für solche Versicherungen, die in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 zurückgezahlt sind. Sie erstreckt sich nur auf die eingezahlten Goldmarkprämien, von denen die Verwaltungskosten der Versicherungsgesellschaft in Abzug gebracht werden. In besonderen Fällen ist es schon jetzt möglich, einen Vorschuß auf die später von der Versicherungsgesellschaft zu leistenden Zahlungen zu erlangen. Voraussetzung ist dafür, daß diese Anträge begründet sind, insbesondere, daß Bedürftigkeit des Antragstellers vorliegt.

* * *

Neben diesen beiden wichtigsten Fällen gibt es noch eine Reihe anderer, in denen die Aufwertung früherer Ansprüche entsprechend geregelt ist. Es ist menschlich durchaus verständlich, daß jeder gern den Geldeswert wieder haben möchte, den ein anderer ihm schuldet und den er dem anderen gegeben hat. Was also irgendwie in dieser Hinsicht erreicht werden kann, muß erreicht werden. Es ist besonders zu begrüßen, daß einige sehr günstig gestellte Sparkassen ihre Einlagen voll aufgewertet haben. Sehr viele Kassen werden aber die gesetzliche Aufwertungshöhe nur sehr schwer erreichen können. Alles hat eben seine Grenze an der Durchführbarkeit und der wirtschaftlichen Möglichkeit. Durch eine unvernünftige Aufwertung ins Blaue hinein wird das ganze Wirtschaftsgebäude, das wir soeben mit unendlicher Mühe neu zusammenzuzimmern beschäftigt sind, auf das schwerste in seinen Grundfesten bedroht. Die Summen, die zu einer reiflichen Aufwertung nötig wären sind derart, daß sie kaum ein reiches Land würde aufbringen können, geschweige denn das verarmte Deutschland. Eine solche Aufwertung würde leicht das Gegenteil von dem erreichen, was sie erstrebt; sie würde unsere Währung aufs neue gefährden und möglicherweise eine zweite Inflation herbeiführen.

Politischer Rundfunk.

In Genf tagt wieder einmal der Völkerbund. Der deutsche Außenminister führt den Vorsitz. Die zu behandelnden Fragen sind nicht solche, die wirklich das große Interesse des ganzen Völkerbundes haben, obgleich gerade Deutschland an ihnen nicht unwesentlich interessiert ist. Die Zurückziehung der französischen Truppen im Saargebiet und einige Danziger Fragen harren der Entscheidung. Ob sie günstiger ausfallen wird, weil ein Deutscher den Vorsitz führt, ist sehr die Frage. Man muß sich überhaupt damit vertraut machen, daß dieser deutsche Vorsitz keine Sache ist, die eine besondere Bedeutung beanspruchen kann, sondern lediglich den Gepflogenheiten innerhalb des Völkerbundes entspricht.

* * *

Neben der Tagung des Völkerbundes jedoch gehen weit wichtigere Verhandlungen zwischen den Außenministern Deutschlands, Frankreichs und Englands einher. Auch die Unterhandlungen, welche Dr. Stresemann mit dem polnischen Außenminister hatte, sind von großer Bedeutung für das gespannte deutsch-polnische Verhältnis. Die Niederlassungsfrage der Deutschen in Polen und umgekehrt wird zweifellos den Hauptgegenstand dieser Besprechungen gebildet haben, die wenn sie glücklich gelöst werden sollten, endlich reinen Tisch für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen machen würden. Der Zollkrieg in Polen könnte dann endlich beendet werden.

Im übrigen scheint bei den Unterredungen der Außenminister die Räumung des Rheinlandes von fremden Truppen auch eine Rolle zu spielen. Nach den Äußerungen der französischen Presse und nach den eigenen Worten des französischen Außenministers scheint jedoch in Frankreich für eine baldige Räumung noch keine Stimmung vorhanden zu sein. In England denkt man offenbar besser darüber. Es wird darauf ankommen, ob es mit Hilfe des englischen Außenministers gelingt, die Franzosen umzustimmen, eine Hoffnung, die jedoch schon häufig getrogen hat.

* * *

Der Artikel 431 des Versailler Friedensvertrages gibt Deutschland das Recht, die Räumung von fremden Truppen zu verlangen, wenn es seinerseits alles erfüllt hat, was der Vertrag vorschreibt. In Frankreich ist man der Ansicht, daß diese Erfüllung noch nicht vollständig ist, solange die Dörfestungen nicht gänzlich abgebaut sind. Mit diesem Abbau ist man aber bereits beschäftigt, und es kann sich hier noch um eine Frage von Wochen oder Tage handeln. Wenn der gute Wille vorhanden wäre, so könnte sich Frankreich zur Zurückziehung der Truppen entschließen.

Dieser gute Wille ist aber offenbar nicht vorhanden. Der wahre Grund, weshalb Frankreich die Rheinlandsbesetzung aufrecht erhält, ist immer noch die Furcht vor einem deutschen Ueberfall. Diese Furcht hat dazu geführt, daß in der französischen Kammer auf Befürwortung des be-



kannten sozialistischen Abgeordneten Paul Boncour ein Gesetzentwurf zur allgemeinen Organisation der Nationen in Kriegzeiten beschlossen wurde, der folgendermaßen lautet:

In Kriegszeiten sind alle Franzosen und französischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes sowie alle gesetzmäßig gebildeten Vereinigungen verpflichtet, nach den Bestimmungen des Artikel 5 bis 16 an der Verteidigung des Landes oder an der Aufrechterhaltung seiner materiellen und moralischen Kraft sich zu beteiligen.

Der Artikel 5 bestimmt, daß bei einer allgemeinen oder teilweisen Mobilisierung des Landes alle zur Teilnahme an der Landesverteidigung verpflichteten Personen an dem Posten verwandt werden sollen, wo sie die nützlichsten Dienste erweisen könnten. Diese Posten können ihnen schon in Friedenszeiten zugewiesen werden.

Die weiteren Artikel führen dann aus, daß für die Seeresverpflichtungen, (in Militärbüros usw.), die nicht den Dienst unmittelbar mit der Waffe fassen, diejenigen Personen in Betracht kommen, die für den Kampf selbst körperlich ungeeignet oder zu alt sind. Die Unternehmungen und Gesellschaften sind verpflichtet, auf Grund eines freundschaftlichen Vertrages, oder gezwungen durch Requisitionen, sich der Landesverteidigung mit allen ihren Kräften zur Verfügung zu stellen unter Ausschaltung besonderer Kriegsgevinne.

Dieses gewaltige Gesetz beweist, wie sich Frankreich auf kommende Kriege vorzubereiten versteht.

* * *

Der neueste Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen Deutschlands für den Monat Februar liegt nunmehr vor. Die Gesamtsumme der Zahlungen in diesem Monat betrug 94 909 578 M. Dadurch erhöht sich die bisher in diesem Jahre überhaupt geleistete Summe auf 558 989 219 Mark. Bei solchen Summen ergibt sich immer wieder die bange Frage, wie lange Deutschland noch zahlen können. Daß sich auch das Ausland darüber den Kopf zerbricht, wissen wir aus vielen Äußerungen. Neuestens hat sich ein angesehenes wissenschaftliches Institut in Amerika zu der Erklärung veranlaßt gesehen, Deutschland beginne gegen die Daweszahlungen zu protestieren. Frankreichs Fähigkeit, seinen Verpflichtungen gegenüber England nachzukommen, hänge teilweise von den deutschen Daweszahlungen ab, die Frankreichs Schuld völlig sicherstellten. Aber Londoner und Pariser Wirtschaftler sprächen heute offen aus, daß ihrer Ansicht nach Deutschland seinen Verpflichtungen nicht voll nachkommen könne, wenn es nicht in jedem Jahre in Amerika Anleihen aufnehme.

Auch diese Äußerung ist wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Man wird auf sie kaum hören.

* * *

Zwischen England und Rußland besteht aus vielen Gründen eine bittere Feindschaft. Die Engländer fühlten sich während des letzten Streits durch die Agitation der Russen nicht nur im eigenen Lande gefährdet, sondern sie sind auch der Ansicht, daß in China, wo gerade England die wichtigsten Interessen zu verteidigen hat, der Hauptwiderlächer hinter den Kulissen die Sowjet-Republik ist. Aus diesem Grunde versuchen sie in Europa eine Völkerguppe zu bilden, welche Rußland feindlich gegenüber steht. Es wird behauptet, daß sie auch an Deutschland mit einem solchen Verlangen herangetreten sind. Andererseits aber wird diese Meldung auf das schärfste dementiert. Man muß sagen, daß wir in Deutschland auch nicht den geringsten Grund haben, uns Englands wegen mit Rußland zu verfeinden.

Dagegen hat England in seiner Russenpolitik lektlin einen großen Erfolg dadurch erzielt, daß es Italien bewogen hat, den sogenannten bessarabischen Vertrag zu unterschreiben. Dieser Vertrag garantiert dem Königreich Rumänien den Besitz der früheren russischen Provinz Bessarabien. Eine Reihe europäischer Staaten unter Führung Englands hat diese Garantie ausgesprochen, die nach völkerrechtlichen Grundsätzen eigentlich vollständig in der Luft schwebt. Denn Bessarabien ist kein Land über das England oder andere Länder zu verfügen haben, es gehört eben den Russen. Trotzdem ist der Vertrag in die Welt gesetzt worden und dadurch, daß er neuerdings von Italien unterschrieben worden ist, auch in Wirklichkeit getreten. Die Rumänen haben das Land bereits besetzt und betrachten es fortan als ihre Provinz.

* * *

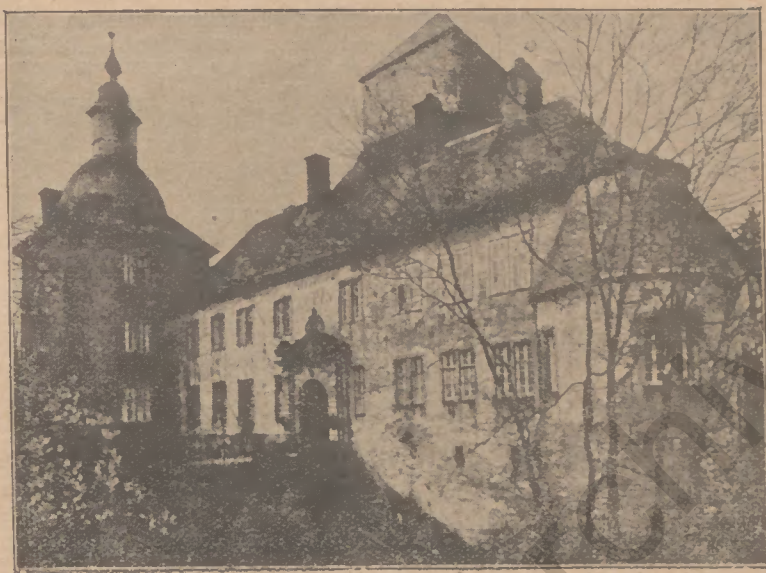
In China ist es bislang noch zu keiner Entscheidung gekommen. Der Angriff auf Schanghai wird von vielen Seiten vorbereitet.

Burgen unserer Jugend.



Burg Altena (ZwA. Sauerland)

Jugendherberge in der alten Burg, die zum Teil gut erneuert und mit schönem heimischen Hausrat ausgestattet ist; auf dem großen Burghof kann sich die Jugend in Spiel und Tanz ergehen.



Jugendburg Schnellenberg bei Attendorn (ZwA. Sauerland).

Ein großer Teil der Burg ist dem Zweigausschuß Sauerland überlassen und von ihm mit erheblichen Opfern instand gesetzt und ausgebaut worden. Ein schöner Rittersaal ist aus dem Schutt ganz neu entstanden.

Burg Schnellenberg.

Von Walter Schubert.

Du altes Schloß,
von Krähen viel umflogen,
du stehst so still und einsam in der Höh'.
Doch jetzt ist in dir wieder Leben,
tönt Lachen, Spiel und froher Sang.
In deinen alten Mauern zog
die Jugend ein zu froher Rast.
Und deine Mauern strahlen Wärme
und Trost aus.
Vergangenes Glück
scheint wieder denen,
die still dir lauschen
in nächt'ger Stund.

Du alter Turm,
vom Krähenvolk belebt,
schau'st voller Freude nun auf jene hin,
die, wenn auch nur für Stunden,
bei dir zu Gäste sind.
Und wenn sie nun voll Jugendfreude
um deine Mauern alte Reigen tanzen
und längst verflung'ne Lieder singen,
so denkst du gern an die zurück,
die einst vor langen, langen Jahren
in dir gewohnt
und sich auf ihre Art gefreut.
Du denkst an manche frohe Stunde,
an manches Fest, das du gehütet hast. —

Jedoch — in mächt'gem Schwunge
umbraute dich der Sturm der Zeit.
Statt Ritter grüßt dich jetzt die Jugend,
statt Lanzenspiel jetzt Lautenklang und Tanz.
So wandeln sich die Zeiten
und kennen nimmer Rast und Ruh.
Du aber stehst — und bleibst — und sprichst
zu uns von allem, was einst war.
O künde uns von alten Tagen
und zeige uns der Welten Lauf,
daß unser Lebensweg gelange
zu Kraft und Arbeit, Spiel und Freud.

Aus dem Kalender: Deutsches Wandern 1927, herausg. vom Verband für Deutsche Jugendherbergen, W. Limpert-Verlag, Dresden.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein übler Sport.



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm. (9.)

„Ber die Alte hatte ihr die Stickeret aus der Hand genommen und wiegte jetzt den Kopf, indem sie sorglich darauf hinsah. „Ei ja, Dagmarlein,“ sagte sie, „du hast noch eine Kinderhand; aber doch nicht allemal so sehr! Ich sag's dir schon: was wollten deine Finger bei dem Totenbein! Schelle nach der Grete, daß sie die Kerze bringt; der Tag ist aus, und der da draußen!“ — sie zeigte mit ihrem mageren Finger nach dem Mond — „der leuchtet nur Verliebten, aber nicht Kindern und alten Frauen!“ Sie bog sich über den Tisch und streichelte die zarten Mädchenaugen. „Wart nur ein Jährlein, Dagmar! Da nimmst dein Vater dich mit hinaus, nach Wordingborg, nach Kopenhagen! Da kommen die jungen Edelsöhne und werden um deinen Blick werben; auch einer, wohl so schön als wie der junge Ritter Lembeek, der leht hin auf Dorning eingezogen ist.“

„Auf Dorning?“ frag Dagmar achlos. „Der Ritter Claus ist ja schon alt!“

— „Ei, Kind! Sein Sohn, sein ältester! Und mit einem schönen, stolzen Weibe; gar einer Schauenburgerin!“

„So? Einer Schauenburgerin?“

— „Ei freilich; aber doch nur einer Witib — ein Pfirsich, dran schon ein anderer seine Lippen sogte!“

„Pfui, Bas!“ Aber ich kenne sie ja gar nicht; was kümmern mich die fremden Menschen!“

Dagmar war schon mit der Schelle an die Tür gegangen, kehrte aber zurück, ohne sie geöffnet zu haben. „Nein, Bas,“ sagte sie mühsam; „mir ist das Herz bedrückt; ich muß hinaus, in die Luft!“

— „Ei, Kind, es wird ja Nacht, und du weißt, der alte Joseph sagt, die Unholten schauen dann aus dem Boden!“

„Nur in den Garten, Base; da gibt es keine!“

Die Alte wurde unruhig; sie rückte an dem Rintuch, das sie über ihr schwarzes Käppchen gebunden hatte. „Du weißt, sieh mich nur an!“ sagte sie; „das dumme Kopfreihen; ich darf nicht in die Abendluft. Wenn dich was anlame! Dein Vater ist in Wordingborg!“

„O Bas, ich nehme Heudan, die Dogge, mit!“ rief Dagmar beklommen; „sie war auch gestern abend bei mir!“

Die Alte nickte: „Ja, ja, Dagmar, die Dogge; ja, das geht!“

Dagmar war hoch aufatmend die Treppen hinabgefallen; unten in dem großen Glur erhob sich die Dogge und sprang freudig ihr entgegen. „Heudan, mein Hund, komm, komm mit mir!“ rief sie ängstlich, und das Tier drängte sich an die schwächliche Gestalt, daß sie dem Ungeflüm kaum wehren konnte.

Sie schritten aus einem hinteren Tore durch einen weiten Hof, an dessen Ende ein Gelag zur Absonderung bissiger oder neuer Hunde war; und Heudan sah verwundert zu dem Mädchen auf, als sie dort eingetreten waren. Dagmar aber schlug das Herz bis in den Hals hinauf, da sie eine der ledig hängenden Ketten faßte und das Halsband des Tieres daran befestigte. Es war nur Liebes von der jungen Hand gewohnt und ledte mit der roten Zunge nach ihr hin; da schlug sie die Arme um seinen rauhen Nacken: „O Heudan, ich bin treulos, aber — du, du bellst auch



„Heudan, mein Hund, komm, komm mit mir!“ rief sie ängstlich.

Entfernungen im Weltall.



Der Versuch, sich über die Entfernungen im Weltall ein anschauliches Bild zu machen, ist nicht leicht, da es sich hierbei um ungeheure Ausmaße handelt, für die das menschliche Vorstellungsvermögen kaum ausreicht.

Schon der Mond, unser nächster Nachbar, hält sich durchschnittlich 384 000 Kilometer von uns entfernt. Ich sage „durchschnittlich“; denn die Entfernung schwankt um etwa 50 000 Kilometer. Das sind schon ganz ansehnliche Zahlen. Nehmen wir an, uns stände ein Flugzeug für eine Reise zum Monde zur Verfügung, welches in der Stunde 250 Kilometer zurückgelegt — das ist beiläufig eine Strecke von Dortmund bis Bremen —, so würde unsere Reise 64 Tage dauern. Aber was ist die Entfernung Erde-Mond zu den sonstigen Entfernungen im Weltraum? Uns schwindelt schon, wenn wir unser Sonnensystem daraufhin etwas näher betrachten. Da kreist der sonnennächste Planet Merkur in 58 Millionen Kilometer Entfernung um die Sonne. Bei der Venus sind es 108 Millionen Kilometer. Unsere Erde ist rund 150 Millionen Kilometer von der wärme- und lebenspendenden Sonne entfernt. Die Entfernungen der übrigen Planeten von der Sonne betragen: Mars rund 228 Millionen Kilometer, Jupiter rund 778 Millionen Kilometer, Saturn 1426 Millionen Kilometer, Uranus rund 2868 Millionen Kilometer, Neptun rund 4495 Millionen Kilometer.

Eine Vorstellung dieser Entfernungen können wir uns mit unsern schwachen Sinnen nicht machen. Wir wollen aber versuchen, uns auf Umwegen einen Begriff davon zu verschaffen. Zu diesem Zwecke stellen wir uns vor, unsere große allmächtige Sonne wäre eine Kugel von nur einem Meter Durchmesser. Diese so verkleinerte Sonnentugel sehen wir nun auf die Spitze unseres Kirchturmes, und dann wollen wir uns sämtliche Planeten in demselben Verhältnis verkleinert vorstellen, desgleichen sollen auch die Entfernungen entsprechend zusammenschrumpfen.

Der sonnennächste Planet, der Merkur, würde dann etwa in der Größe eines Senfstorns in 51½ Meter Entfernung um die Sonne schwirren. Ein menschliches Auge könnte das Senfstörnlein in dieser Weite schon gar nicht mehr erblicken. Die hell glänzende Venus aber wäre auf die Größe einer kleinen Erbse verkleinert; sie würde in 82 Meter Entfernung um die Kirchturmspitze kreisen. Dann käme unsere Erde. Auch sie müßten wir uns in Erbsengröße ungefähr 113 Meter von unserer einen Meter dicken Sonne denken. In 187 Meter Entfernung kreiste der Mars, in der Größe ungefähr die Mitte zwischen Venus und Merkur haltend.

Das dann folgende Staubgewimmel der kleinen Planeten lassen wir der Winzigkeit wegen unberücksichtigt, wenden uns vielmehr sofort dem Jupiter zu. Dieser, der größte Planet des Sonnensystems, hätte nach unserem Maßstab die Größe eines Apfels. Seine Entfernung von der Sonne wäre dann gegen 590 Meter. Aber wir sind noch nicht zu Ende. Der Saturn mit seinen Ringen würde in vielleicht 1080 Meter Entfernung in der Dide etwa eines kleinen Hühneres kreisen. Die Entfernungen werden jetzt immer größer. Mehr als noch einmal soweit, nämlich in 2180 Meter Entfernung, kreiste der Uranus, etwa in Kirchengröße, und als letzter schloß sich dann in Haselnußgröße in etwa 3½ Kilometer Weite der Neptun an.

Da alle Planeten mit ganz geringen Abweichungen in einer Ebene um die Sonne kreisen, so können wir das ganze auf den genannten Maßstab verkleinerte System in eine flache Schachtel von etwa 7 Kilometer Durchmesser und nicht viel über einem Meter Dide packen. Ein Blick von einem Flugzeug in diese Schachtel, nicht weit über dem Mittelpunkt, würde nur die einen Meter dide Sonnentugel zeigen, alles andere würde der Winzigkeit und der großen Entfernung wegen unseren Blicken entweichen. So verhältnismäßig leer ist schon unser Sonnensystem!

Und wie winzig klein ist dieses Sonnensystem im Vergleich zum Weltganzen! Bisher haben wir uns nur mit den Planeten oder Wandelsternen beschäftigt, das heißt mit den wenigen Weltkörpern, die unsere Sonne umkreisen. Jetzt wollen wir auch die Millionen von Weltkörpern in den Kreisen unserer Betrachtungen ziehen, die gleich unserer Sonne selbstleuchtende Weltkörper sind. Man nennt sie Fixsterne, weil man früher annahm, sie seien fest an das Himmelsgewölbe geheftet. Wenn wir den Maßstab, den wir oben für das Planetensystem gewählt haben, auch für diese Fixsternwelt beibehalten wollen, wo mag dann wohl der nächste Fixstern, also die nächste Sonne schweben? Erst in einer Entfernung von etwa 25 000 Kilometer, also nicht weit vom Südpol, müßten wir den nächsten Fixstern suchen, immer unter der Voraussetzung, die ganze Welt wäre auf die Größe zusammengeschrumpft, die wir bei unserem Sonnensystem angenommen haben. Der zweitnächste Fixstern ist schon doppelt so weit entfernt.

Bei solch' gewaltigen Entfernungen kann man natürlich mit unserm Kilometer-Maßstab nicht mehr auskommen. Darf man vor der Inflationszeit die Frage auf: Aus wieviel Ziffern setzt sich eine Billion zusammen, so waren unter hundert Befragten kaum fünf imstande, diese Frage richtig zu beantworten; auch heute werden es viele schon wieder vergessen haben. Um unser Gedächtnis aufzufrischen, sehen wir diesen Zahlenbegriff in Ziffern hierher: 1 000 000 000 000. Nun würden aber solche Zahlen, wenn sie für die Fixsternentfernungen des Weltalls Anwendung finden sollten, ins Ungemessene steigen. Wir haben gesehen, daß der nächste Fixstern bei Verminderung des Maßstabes um das 1 392 000 000 fache, das heißt, wenn wir für eine Entfernung von 1 392 000 000 Kilometer nur einen einzigen Kilometer rechnen, die Kleinigkeit von etwa 25 000 Kilometern von uns entfernt sein würde. Rechnen wir dies Verhältnis auf die Wirklichkeit um, so kommen wir auf die Fixsternentfernung von 34 800 000 000 000 Kilometer — unser Flugzeug würde, beiläufig gesagt, ungefähr 16 Millionen Jahre brauchen, um dort anzukommen!

Auch die Astronomie kann mit solchen Zahlen nicht arbeiten; und sie mußte deshalb Umschau nach einem anderen Maßstab halten. Diesen hat sie in der Begleitstrecke, den der Lichtstrahl in einem gewissen Zeitraum zurücklegt, gefunden.

Das Licht macht seinen Weg mit rasender Geschwindigkeit. Der Lichtstrahl läuft viel schneller als beispielsweise die schnellste Explosionsbewegung. Einen Weg von 300 000 Kilometer legt er in einer einzigen Sekunde zurück.

Weil es bei den Fixsternentfernungen im Weltall auf ein paar Kilometer mehr oder weniger nicht ankommt, so brauchte man bei der Festlegung der Maßeinheit nicht allzu ängstlich zu sein. Man nahm daher nicht etwa die Lichtwegstrecke einer Sekunde, auch nicht die einer Minute, obgleich diese schon die beträchtliche Entfernung von 18 Millionen Kilometer bedeutet, nein, man konnte großzügig sein und gleich das Jahr als Einheit festlegen. Wie groß ist nun die Entfernung, die der Lichtstrahl in einem Jahre zurücklegt? Mit anderen Worten: welche Entfernung entspricht einem Lichtjahre? Nicht weniger als rund 9½ Billionen Kilometer. Da der nächste Fixstern etwa 3½ Lichtjahre von uns entfernt ist, so kommen wir auf die vorhin bereits ermittelte Entfernung von etwa 35 Billionen Kilometer. Wir können diesen Fixstern auf unserer nördlichen Halbkugel nicht sehen, er gehört dem südlichen Sternhimmel an; aber den zweitnächsten Fixstern sehen wir in den Wintermonaten im Süden im hellen Lichte erstrahlen, den Sirius. Dieser ist acht Lichtjahre von uns entfernt; in Kilometern beträgt also der Abstand schon 76 Billionen.

Das ist aber erst der Anfang; denn nun kommt das Heer der Sterne, von denen weitaus die meisten über 100 Lichtjahre aus der Ewigkeit herüberströmen. So sind zum Beispiel: Rastor, im Sternbild der Zwillinge, 30 Lichtjahre; Regulus im Sternbild des Löwen, 36 Lichtjahre; Wega, im Sternbild der Leier, 39 Lichtjahre; Kapella, im Sternbild des Fuhrmanns, 40 Lichtjahre; Pollux, im Sternbild der Zwillinge, 57 Lichtjahre; Antares, im Sternbild des Bootes, 136 Lichtjahre; Beteigeuze, im Sternbild des Orion 142 Lichtjahre; Rigel, im Sternbild des Orion, 320 Jahre von uns entfernt. Kommen wir aber gar an den geisterhaft verdämmerten Schein der Milchstraße, dann wird die Zahl der Lichtjahre schon vier- und fünfstellig!

So gewaltig sind die Entfernungen im Weltall!

Feder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!

gar zu schreckbar!“ Und eilig lief sie hinaus und schob den Kiebel vor; dann ging sie durch eine Pforte in den Garten, wo das volle Mondlicht ihr entgegenquoll, und hörte die Nachtigall, die drüben am Waldestrande schlug. Der Atem ging heftig durch ihre offenen Lippen; sie setzte sich auf die Bank und blickte vor sich auf den Gipfel der hohen Pappel, deren Blätter im Nachthauch sich bewegten. Doch aus den bellenden Atemzügen wurden Worte: „Was wolltest du hier, Dagmar?“ sprach sie leise. „Die Nachtigall?“ — Sie horchte eine Weile, und der Vogel sang, als müsse er einen Preis ersingen — aber Dagmar schüttelte das Köpfchen, und ihre Lippen flüsterten, indem sie die Hände vor die Augen schlug: „O heilige Jungfrau, wenn du mir hold sein wolltest!“

Da rauschten neben ihr die dichten Pappelzweige; und ehe sie es fassen konnte, schwang ein Mann sich auf die Mauer und hinab dann in den Garten. Ein Schrei rang sich aus ihrem Munde, aber sie erstarrte ihn; denn schon lag er ihr zu Füßen, jung und schön, und sah mit flehenden Augen zu ihr auf: „Seid milde, Fräulein! O, wie hold seid Ihr! Ich sah noch nimmer Euresgleichen! — Wer seid Ihr? Wollt Ihr mir's sagen?“

Und sie antwortete: „Ich bin Dagmar, des Hauses Tochter; und wer seid Ihr?“

Er erschrak und wollte schon eine Mär erzählen, wie er zu anderen Zeiten wohl getan, doch da er in dieses Rin-derantlitz blickte, so konnte er es nicht; er sagte nur: „Ach, süße Fraue, bin ein selig unseliger Mann, seitdem ich Euch gesehen habe!“

— „Aber, Herre, das ist nicht rechte Antwort!“

Da hob er die Hände bittend zu ihr auf: „Verlangt nicht weiteres; es war auf Rimmerwiederkehr!“

„So rebet nicht!“ rief sie hastig; aber ein Zug der Angst flog dennoch über das zarte Antlitz, und sie setzte bei: „Nur, um der Gottesmutter Leiden, schweigt nicht zu lang; es täte mir weh!“

Und wie durch körperlichen Schmerz getrieben, drückte sie die Hand auf ihre linke Brust. Da er sorgvoll mit den Augen folgte, sprach sie: „Ihr wißt, das große Sterben, als das ins Land kam . . . aber“ — unterbrach sie sich — „wo waret Ihr denn damals?“

„In Paris“, sagte er leise, als wolle er den Laut ihrer Stimme nicht verlieren; „in Prag dann später; auch dort am Königshof.“

Sie sah ihm in sein schönes Antlitz, auf den gestikten Sammetrock und wie die goldenen Knöpfe im Mondlicht blühten. „So wißt Ihr nichts von uns — o herzliche Mutter! Süße Schwester Heilwig!“ rief sie; „o meine Brüder — alle sind sie gestorben!“ Plötzlich ergriff sie seine Hand: „Kommt!“ rief sie und zog ihn mit sich auf eine kleine Höhe, von wo man seitwärts bei dem Walde in das flache Land hinaussehen konnte. Er glaubte eine Niederung zu gewahren und einzelne Pfähle, durch dunstigen Nebel schimmernd, der dort umzog. „Dort!“ sprach sie kaum hörbar und zeigte mit ausgestreckter Hand dahin.

Er schwieg; er wußte, das sei der Pestader, wohin sie gewiesen hatte. Ein Nachthauch kam und hob ihr dunkles Haar ein wenig von dem schmalen Antlitz und wehte das Gewand um ihren zarten Körper; ihm war auf einmal, als sei auch sie unhaltbar auf der Erde. „Wenn dort Eures Blutes einer ruht, so gönnet ihm die Ruhe!“ sprach er zitternd.

(Fortf. folgt.)



„Seid milde, Fräulein! O, wie hold seid Ihr!“

Vom Trinken.

Bom Trinken — nein, das lese ich nicht, ich bin kein Trinker und weiß mein Maß zu halten. Gemach, mein Freund, ich kenne deine gute Seite in dieser Beziehung und will durchaus nicht, daß du fortan die Wirtshäuser nur vom Hörensagen kennst; es liegt mir auch fern, Propaganda für den Blaufreuzverein zu machen, denn man darf nicht mit dem Unkraut auch die ährentragenden Halme ausreißen. Alkohol, das steht fest, ist vom medizinischen Standpunkte von großem Nutzen, aber er darf nur als solche genommen werden. Was unter dem Schein von Medizin an alkoholischen Getränken des öfteren im Handel ist, spottet aller Beschreibung, und es nimmt mich wunder, daß der Geschmack daran trotzdem nicht leidet. Es mag wohl in der durch den dauernden Alkoholgenuss allmählich einsetzenden Unempfindlichkeit der Zunge seine Ursache haben. Auserlesene Getränke, gutes Bier, alter Wein, werden dagegen stets Kenner finden. Der Unterschied in der Auswirkung ist dann auch sehr scharf. Des einen bemächtigt sich der Alkoholteufel, die andern, denen er mehr eine Kostprobe ist, strahlen eine stille, feine Freude aus. Das Vorurteil gegen den Verfasser wird nun zerstreut sein; Vertrauen allein schafft aufnahmefähigen Boden.

Worin liegt nun die Gefahr des Alkohols? Sie erwächst allen, die dem Alkohol huldigen, ganz gleich in welcher Form, in dem übermäßigen Genuß. Um Zweifel vorzubeugen: übermäßiger Genuß ist eine gewisse tägliche Regelmäßigkeit, die zunächst ohne erkennbare Folgen bleibt, aber deshalb zu verurteilen ist, weil die Regelmäßigkeit sich nur auf den Besuch des Wirtshauses selbst erstreckt, das weitere hängt ganz von der Augenblicksstimmung ab; dann das Trinken bis zum Berauschtsein und zum Schluß das regelmäßige Trinken bis zur Bewußtlosigkeit. Es ist der Fluch der bösen Tat, der dem Alkohol beigemischt ist, den Menschen zu entwürdigen, die Willenskraft langsam aber sicher zu töten und den Gang zum Trunk zur Leidenschaft werden zu lassen.

Einem Trunksüchtigen ist jeder Anlaß willkommen Grund zum Trinken. Darum ist es ausgeschlossen, daß ein dem Alkohol Ergebener aus eigener Kraft von seinem bösen Weg zurückfinden kann, deshalb wird es für alle, die ab und zu ein „Kauauge“ nehmen, wissenswert sein, warum es klüger ist, beim Probiergläschen zu bleiben, als durch „immer noch Einen“ Rentenzahler der Wirte zu werden.

Alkohol ist, im Grunde genommen Gift. Der Arzt verordnet ihn, um im Körper schon vorhandene Gifte zu binden. Wenn wir ihn uns selbst verschreiben, so übernehmen wir auch damit die Verantwortung. Wenn das genommene Maß unrichtig war, merkt man es sehr bald. Das ist das Zeichen des ungefährlichen Trinkers. Anders ist es bei denen, die durch „das Doffere und Reichliche“ viel Aufsaugungsfähigkeit besitzen, aber auch sie zahlen Tribut, denn die Blutzirkulation vermag nicht Mengen dieses Giftes im Sandumdrehen zu verarbeiten. Der gewohnheitsmäßige

Trinker wird durch den Geruch einer Schenke, falls er noch einen Groschen besitzt, magnetisch angezogen. Der Brand in seinem Innern ist nicht mehr zu löschen. Das Mittel, den Teufel mit dem Teufel auszutreiben, verlagert hier vollständig.

Aus der Selbstabwehr unseres Körpers ersehen wir das Gefährliche des Beginnens. Wer seinem Wagen fortgesetzt Gewalt antut, schädigt in demselben Maße seine inneren Organe. Zunächst wird fraglos der Appetit gestört, die Verdauung verkümmern, dem Körper wird dadurch Nahrung entzogen u. als Ersatz „Plantsch“ zugeführt.

Gerötete Augen u. L. der, anwachsende Tränenbeutel, rote Flecken im Gesicht, es braucht nicht immer die Nase zu sein, sind äußere Merkmale. Die edlen inneren Teile verkalken. Mangelnde Widerstandsfähigkeit, schneller Zusammenbruch und vorzeitiges Altern sind Begleiterscheinungen; daß selbstverständlich niemand einen Trinker beschäftigen mag, weil er unzuverlässig und unangenehm im Umgang ist, bedarf keiner Erörterung.

Das sind Folgen, die dem Einzelnen erstehen, sie wären noch gelinde zu nennen, weil sie eine gerechte Strafe darstellen.

Wehe aber den armen Kindern, die im Rausch gezeugt, mit hundert G.ien im Leib sich durch das Leben schlagen müssen oder der Allgemeinheit zur Last fallen. Die Vererbungslehre weiß haargenau nach, daß die Alkoholiker schuld sind an dem Mißverhalten der Kinder, weil

sie den Keim zum Verbrechen ihnen eingepflanzt haben. Wehe auch der armen Familie, die einen Trunkenbold in ihrer Mitte hat, nur zwei Wege bleiben ihr: entweder auch Betäubung zu suchen und untergehen oder — darben und tierische Behandlung zu ertragen. Welch ein Heldentum mancher Frau tut sich vor uns auf!

Ein vernünftiger Mensch wird sich diesen Ausführungen nicht verschließen, er wird auch nicht, wenn er vorübergehend „einen gehoben hat“ aus der Haut fahren, wenn ihm zu Hause darob Vorwürfe erwachen. Besser ist natürlich, liebe Hausfrau, sage dem an und für sich aus innerem

Bilder von einer Nordlandsfahrt.

Ein Angehöriger eines großen westfälischen Industrie-Werkes hatte im vorigen Jahre Gelegenheit, eine vierzehntägige Fahrt nach dem Nordkap zu unternehmen, von der er die nachstehenden reizvollen Bilder mitbrachte, die er uns zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte.



An der norwegischen Küste.



Vor Oddo.



Laatfos - Wasserfall.



Auf dem Oldensee.



Vom Brixdals-Gletscher.



Am Vogelberg.



Lappländer mit Renttieren.



Blick auf Bergen.

Schuldbewußtsein Gereizten ruhige Worte, vielleicht ist dein Mann — Gemütsmensch.

Wenn man in Betracht zieht, daß es auch beim harmlosen Wirtshausbesucher selten bei einem Glase bleibt, so kann man ermessen, welch ein Vermögen der Familie und, im Gesamtbild erfasst, dem Volk entzogen wird.

Mit niemanden darf es so weit kommen, daß er, nur „vom Alkohol durchgeistigt“ heiter sein kann. Wenn wir auch in der Bierstadt Dortmund wohnen, so dürfen wir doch nicht das Recht herleiten, den größten Anteil am Bierverbrauch zu haben.

Trinke dein Bier, schlürfe deinen Wein, aber bleibe du Herr, das sei unsere Lösung.

Gustav Fleischig.

Neues aus der Krankenversicherung.

Die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union hat vom 1. März 1927 ab weitere Zahnärzte angestellt, die außer den bereits zugelassenen Zahnärzten von den Mitgliedern der Kasse und deren Angehörigen künftig in Anspruch genommen werden können. Zur Behandlung sind jetzt zugelassen:

Zahnarzt Eilers, Münsterstr. 9.	9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$
Zahnarzt Dr. Mentler, Hoherwall 25	9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$
Rieps Zahnklinik, Westentellweg 9 $\frac{1}{2}$	9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$
Zahnarzt Dr. Weißhuhn, Schillerstr. 51	9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$
Zahnarzt Dr. Wenzel, Westerblickstr. 56	9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$

Samstagsnachm. keine Sprechstunden.

Unter den zugelassenen Zahnärzten haben die Mitglieder freie Wahl.

Der zwischen den Zahnärzten und der Krankenkasse abgeschlossene Vertrag enthält einige Bestimmungen, die auch für die Kassenmitglieder Bedeutung haben. Wir geben hier folgende Vorschriften wieder:

Die Behandlung erstreckt sich auf alle Leistungen, die nach pflichtmäßigem Ermessen des Zahnarztes zur Beseitigung des Krankheitszustandes notwendig sind. Insbesondere kommen die im Abschnitt 4 der Preuß. Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte vom 1. September 1924 bezeichneten Leistungen in Betracht. Eine nicht erforderliche Behandlung muß der Zahnarzt ablehnen.

Zahnsteinentfernung ist auf Kosten der Kasse nur bei bestehender Mundkrankheit auszuführen. Zur Zahnreinigung aus Schönheitsrücksichten ist der Zahnarzt nicht verpflichtet. In keinem Falle darf diese Leistung gegen Annahme eines Kursescheines der Kasse erfolgen.

Das Ausziehen feststehender Zähne und Zahnwurzeln hat stets in örtlicher Betäubung zu erfolgen, wenn nicht ein gegenteiliger Wunsch des Kranken oder gesundheitliche Bedenken entgegenstehen.

Zahnfüllungen dürfen nicht lediglich zur Beseitigung von Schönheitsfehlern ausgeführt werden. Als vertraglich zu leistende Zahnfüllungen sind die Füllungen solcher Zähne anzusehen, die durch sachgemäßes Füllen noch auf längere Zeit erhalten werden können.

Während desselben Krankheitsfalles darf der Zahnarzt nur mit Genehmigung der Kasse gewechselt werden.

Der Zahnarzt hat die Versicherten ebenso sorgfältig zu behandeln wie die Privatpatienten, aber sich jeder Vielgeschäftigkeit zu enthalten. Er hat die Behandlung selbst vorzunehmen oder durch einen Vertreter, der approbierter Zahnarzt ist, vornehmen zu lassen.

Die Behandlung findet während der festgesetzten Sprechstunden in der Wohnung des Zahnarztes statt, in dringenden Fällen auch außerhalb der Sprechstunden und bei schweren Erkrankungen oder bei Wochenbett auch in der Wohnung des Kranken oder in einem Krankenhaus, wenn die Behandlung dort möglich und die zahnärztliche Hilfe nach Angabe des behandelnden Arztes dringend notwendig ist.

Für jeden Krankheitsfall wird von der Krankenkasse ein Kurschein ausgestellt, der dem Kranken als Ausweis dient. Ohne einen solchen Kurschein darf — von dringenden Fällen abgesehen — die Behandlung auf Kosten der Kasse nicht vorgenommen werden.

Der Kurschein ist dem Zahnarzt vor Beginn der Behandlung auszuhändigen. Wird der Schein nicht beigebracht, so ist der Zahnarzt berechtigt, Bezahlung für seine Leistungen von dem Kranken zu verlangen. Er muß aber den bezahlten Betrag zurückerstatten, wenn der Kranke sich sofort als Kassenmitglied bzw. als Familienangehöriger eines Kassenmitgliedes bekanntgegeben hat und der Kurschein innerhalb einer Frist von drei Tagen beigebracht wird. Der Zahnarzt kann diese Frist verlängern. In dringenden Fällen ist die ärztliche Hilfe auch ohne den Kurschein auf glaubwürdige Angaben des Kranken hin ohne Bezahlung zu gewähren.

Der Kurschein gilt für die Dauer der Behandlung, längstens jedoch für drei Monate. Ueberdauert die Behandlung den Zeitraum von drei Monaten, so wird ein neuer Kurschein ausgestellt, der für weitere drei Monate, längstens jedoch bis zum Ablauf der Unterstützungsfrist der Krankenkasse gilt.

Röntgenuntersuchungen, Licht- und Wärmebehandlung und ähnliche Maßnahmen sowie Ueberweisungen an Krankenhäuser bedürfen — abgesehen von dringenden Fällen — vor der Ausführung der Genehmigung der Krankenkasse.

Vor der Anfertigung künstlichen Zahnersatzes ist stets unter Beifügung eines Kostenanschlages die Genehmigung der Kasse einzuholen.

Wird von einem Zahnkranken ausdrücklich ein anderes Füll- oder Ersatzmaterial oder eine weitergehende Leistung, als sie die Kasse gewährt, verlangt, so hat der Erkrankte eine Erklärung zu unterschreiben, daß dies, soweit die Kassenleistungen überschritten werden, auf eigenen Wunsch und eigene Kosten stattfinden soll. Der Zahnarzt darf eine solche Behandlung nicht anregen und hat sich jeder dahingehenden Einwirkung auf den Kranken zu enthalten.

Drinnen und Draußen.

Erz.

Donars Liebling ward abtrünnig.
— Ich will Dich vernichten —
So schwur im Groll der Zeitlose
Und zu sich: Innig lieb ich ihn, trotz
[seines Falles!
Bin ich nicht Gott, um weise zu richten?
Also begann er Wolken zu schießen,
Zu türmen und mit Blitzen zu laden.
— Ewig bin ich, auch Du sollst es
[bleiben,
Zu meinen Gestaden
Dich, sehrend reden,
So Dich die Menschen weden.

Erz sollst Du heißen fortan,
Durch irdische Flamme
Zu Eisen werden und Stahl,
Damit Du nimmermehr wanke!
So ich Dich verdamme! —
Dann wandte er sich.
Im Augenblick
Trennte den Himmel ein Strahl,
Blauschwarz brachs zur Erde
Und sank ihr ins Herz.
So ward das Erz.

Gustav Fleischig.

Aus dem Reich der Frau.

Unbedeutendere Augenentzündung. Wenn die durch Rötung des Auges Schmerzen und Empfindlichkeit sich kennzeichnende Entzündung nicht sehr wesentlich ist, verschwindet sie oft schon nach kurzer Zeit, wenn man das Auge täglich zweimal bis dreimal mit Fenchelwasser auswäscht, reizende Nahrung vermeidet und öfters Umschläge mit leinenen Läppchen macht, welche in eine kalte, zu gleichen Teilen aus Wasser und Bleiwasser bestehende Flüssigkeit getaucht worden sind.

Salz als Putzmittel. Salz ist ein billiges Putzmittel. Seine Anwendung ist leider nur wenig bekannt. Salz mit Essig aufgelöst, ergibt ein Putzmittel für Messing; Salz in Salmiak aufgelöst, ist dagegen ein ganz wunderbares Mittel zum Entfernen von Fettflecken aus Kleidungsstücken. In kaltem Salzwasser gewaschene schwarze Tuche werden sehr schön und springen auch nicht ein. Strohmatten und Korbwaren jeglicher Art kann man ebenfalls mit feuchtem Salz abbürsten und dadurch schön weiß machen. Zum Rost- und Tintenfleckenentfernen löst man Salz in Zitronensaft auf. Zum Reinigen von Teppichen verwendet man mit wenig Wasser angefeuchtetes Salz. Es wird auf den Teppich gestreut und damit abgebürstet. Den häßlichen Seifenansatz in Waschgeseirren entfernt man mit feuchtem Salz. Verrostete Bügeleisen reibt man mit Salz und Bienenwachs ab. Immer hat das Salz eine vorzügliche Reinigungskraft.

Turnen und Sport.

Fußballspiel am 6. März 1927.

Jugend-Spiel- und Sportverein „Fortuna“ gegen Jugendlehrwerkstatt. Das Spiel war sehr flott und stand zum größten Teil vor Fortunas Tor. Spielergebnis 2:1 für Lehrwerkstatt.

Fortbildungswesen.

Deutsche Regierung und Esperanto.

(Zusammengestellt anlässlich des 40 jährigen Bestehens des Esperanto).



Laut einer uns zugegangenen Mitteilung hat der Reichsverband der deutschen Industrie die Frage der Handelshilfssprache dem Ministerium des Innern übergeben.

Da wir nun guten Grund zu dem Urteile haben, daß jene Amtsstelle in bezug auf Esperanto, noch heute ihre Anschauung der Vorjahre vertritt, glauben wir mit nachstehenden Darlegungen einigem Interesse zu begegnen.

Am 31. März 1924 wandte sich der Reichsminister des Innern, Dr. Jarres, an die Unterrichtsverwaltungen der Länder — außer Preußen — wie folgt:

„Der Preussische Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat einen Erlaß über die Esperantoprase an die Provinzial-Schulkollegien gerichtet (Dr. Boelzig, 19. März 1924). Er hat die Provinzial-Schulkollegien angewiesen, der Erteilung des Unterrichts in Esperanto in jeder Beziehung Vorstoß zu leisten. Ich überreiche in der Anlage eine Abschrift dieses wichtigen Schreibens.

Die Reichsregierung hat dem Gedanken einer Welthilfssprache von jeher lebhaftes Interesse entgegengebracht und diese Bewegung stets nach Kräften gefördert. So hat der Herr Reichspräsident das Ehrenprofessorat über den letzten Esperantoweltkongreß in Nürnberg (1923) übernommen und der zuständige Staatssekretär hat in seinem Auftrag dem Kongreß persönlich beigewohnt. In der Anlage gestatte ich mir, einen Bericht über den Kongreß abschriftlich zu übersenden. Ich würde es begrüßen, wenn auch die Unterrichtsverwaltungen der außerpreussischen Länder der Esperantosprache ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwenden würden.“

Auf dem 16. Esperanto-Weltkongreß (Wien, 6.—14. August 1921) begrüßte Professor Dr. Dietterle die Teilnehmer im Namen des deutschen Ministeriums des Innern.

In der Eröffnungssitzung des 17. Esperanto-Weltkongresses (Genf, 1.—8. August 1925), hielt Geh. Reg.-Rat Gürlich vom Reichsministerium des Innern folgende Ansprache: „Meine Damen und Herren! Die deutsche Reichsregierung hat mich beauftragt, an Ihrem Kongreß teilzunehmen und Ihnen die Grüße und besten Wünsche für Ihre Arbeit zu überbringen. Die Bedeutung einer Welthilfssprache für das friedliche Zusammenleben der Völker und für ihre friedliche Zusammenarbeit in Wirtschaft und Wissenschaft hat im Deutschen Reich besonderes Verständnis gefunden. Die deutsche Regierung hat es sich deshalb angelegen sein lassen, die Esperanto-Bewegung in Deutschland zu fördern; so ist auch mit ihrer Unterstützung das Deutsche Esperanto-Institut ins Leben gerufen worden. Wenn das

Interesse an der Sprache in der ganzen Welt vertreten ist, so liegt das nicht nur an dem Bedürfnis nach einer Weltsprache, sondern an der genialen Art des Aufbaues des Esperanto. Die früheren Weltsprachversuche sind Versuche geblieben. Das Esperanto aber schreitet vorwärts in der ganzen Welt. — en la nomo de la germana registaro kaj samtempe persone mi deziras al la kongresa laboro plenegan sukceson

Besonders der in Esperanto gehaltene Schlußsatz weckte lebhaften Beifall.

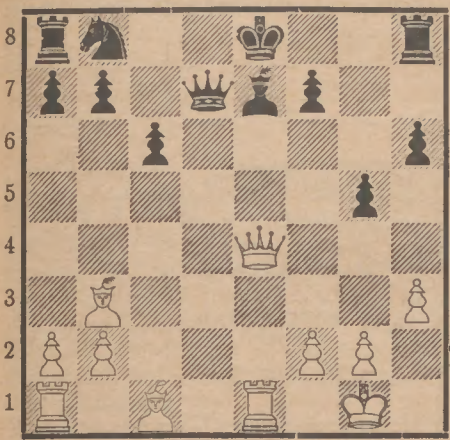
Schach-Ecke.

Kampf um die Gruppenmeisterschaft.

Nachstehend bringen wir einen interessanten Ausschnitt aus einer Partie, die beim Kampf um die Gruppenmeisterschaft der C-Klasse in Hörde gespielt wurde.

Partiestellung nach dem 23. Zuge von Schwarz.

A B C D E F G H



Stellungsbild.

Weiß: Kalisch, Königsspringer
Schwarz: Hörde. Wie das Diagramm zeigt, droht Schwarz ein Matt auf e7. Es wird nur noch verhindert durch die Dame auf d7. Diese schwarze Dame bildet also eine Schutzfigur. Aufgabe für Weiß ist es nun, diese Figur anzugreifen; denn man soll im Spiel immer eine Schutzfigur abzuschießen suchen, um die Stellung des Gegners zu erschüttern.

24. D e4—e5 T h8—f8

Dieser Zug von Schwarz ist zwangsläufig und von Weiß beachtlich; denn dadurch wird sowohl die h-Linie für das folgende Läuferopfer frei und so ein Angriff des Turms auf die Dame unmöglich gemacht, als auch dem König der Weg nach rechts verlegt. Th6 oder g8 nützt nichts, da dann sofort von Weiß Lb3—c2 gefolgt wäre.

h7—h6 ist unmöglich wegen der Fesselung des Läufers c7 durch Te1.

25. Lc1×g5 ein korrektes Opfer, um den Zug Ta1—d1 vorzubereiten. Außerdem muß Schwarz schlagen, verliert also ein Tempo, da sonst Lg5×h6 droht.

25. h 6 × g 5.

26. Ta1—d1! Die Schutzfigur ist also angegriffen.

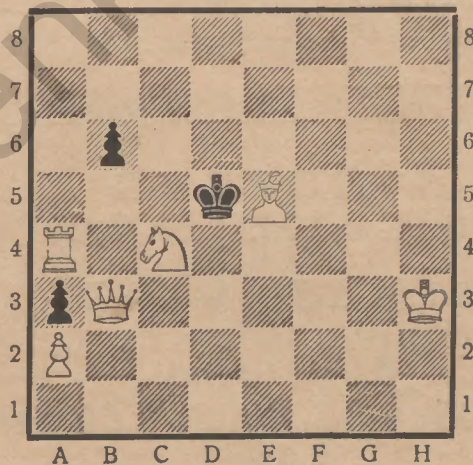
26. f 7 — f 6 ein Verzweigungszug, der aber wenig einbringt.

27. De5—e4

Schwarz gibt auf, da Matt droht oder Damenverlust. Auch der Zug Dd7—c7 hätte nichts genutzt, da dann das Matt in 2 Zügen durch De4—g6 erfolgt wäre.

Aufgabe Nr. 3 von G. B. Valle.

A B C D E F G H



Matt in 3 Zügen.

Wertung: 2 Punkte.

Stellungsbild.

Weiß: K h3 ; D b3 ; T a4
S c4 ; L e5 ; a2.

Schwarz: K d5 ; a3 ; b6.

Die Lösungen sind bis spätestens zum 11. April einzusenden.

Zu unserm Lösungsturnier.

Nachträglich sei noch bemerkt, daß unsere Aufgabe Nr. 2 von Herlin ist. Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir uns entschlossen, den Termin für die Lösungen der Aufgaben eines Monats jeweils auf den 2. Montag des folgenden Monats festzusetzen. Der Termin für die Lösungen der beiden Februaraufgaben wäre also der 14. März, der für die Märzaufgaben der 11. April. Für Aufgabe Nr. 2 sind schon zahlreiche richtige und falsche Lösungen eingegangen. Nur die Lösung der 1. Aufgabe geht sehr spärlich ein. Da wir annehmen, daß sie als solche gar nicht erkannt wurde, weil sie rein textlich ohne Diagramm war, geben wir sie hiermit noch einmal kurz wieder:

Weiß entwickelt seine Figuren derart, daß keine derselben die 4. Reihe überschreitet. Ründet hierauf, trotzdem Schwarz, allerdings mit unentwickelten Figuren, am Zuge ist, Matt in 2 Zügen an.

Die Rundenspiele in den beiden Gruppen der C-Klasse des Schachkreises Dortmund sind am 13. Febr. 1927 beendet worden.

Nach der Schachzeitung des Dortmunder General-Anzeigers ist der Stand nach der letzten Runde:

1. Gruppe: Königsspringer 10, Barop, Hörde 7, Dortmunder Schachgesellschaft 0 Punkte.

2. Gruppe: Dortmunder Schachverein 13, Brambauer 12, Eving 10, Union 4, Wiede 1 Punkt.

Danach haben Dortmunder Schachverein und Königsspringer am 13. März den Entscheidungskampf um die Meisterschaft der C-Klasse auszufechten.

Vereinsmitteilungen des Werkachvereins.

Das Wettspiel der Lehrwerkstatt-Jugend gegen die Dortmunder Berufsschule endete mit 12:18 für die Berufsschule. Retour-Wettspiel am 3. April im Jugendheim.

Lösungen, Anfragen u. dgl. sind zu richten an A. Gößling, W.-Lehrwerkstatt.

Übungsabend jeden Montag von 8—10 Uhr abends.
Spiellotal: Restaurant Fr. Anepper, Sunderweg 13.

Gründungsversammlung am 7. 3. 27.

1. Es wurde der Vorstand für 1 Jahr gewählt.

Der Vorstand setzt sich zusammen:

1. Vorsitzender: W. Bölke, Hochofen,

2. Schriftführer: A. Gößling, Lehrwerkstatt,

3. Kassierer: J. Spitz, Lehrwerkstatt.

4. Spielführer: H. Lanwehr,

5. Spielwart: A. Bölke, Eisenbahnschrottplatz Hafen.

2. Die Aufnahme neuer Mitglieder wurde geregelt.

3. Die vom bisherigen Vorstand verfaßten Richtlinien wurden mit einigen kleineren Änderungen angenommen.

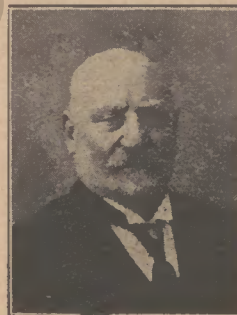
4. Unter Verschiedenes wurde die Schrankfrage, Anschaffung von Spielen u. dgl. geregelt.

5. Der gemütliche Abend fand so viel Anklang, daß um baldige Wiederholung gebeten wurde.

Zuschriften, Lösungen u. dgl. sind an den Schriftführer des Werkachvereins: A. Gößling, Abt. W.-Lehrwerkstatt, Ruf 734, zu richten.

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.



Herr Ludwig Heße kann am 15. 3. 27 auf eine 40 jährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union zurückblicken. Der Jubilar wurde geboren am 4. 6. 1861 zu Witten, war dann längere Zeit bei auswärtigen Walzwerken tätig und trat am 15. 3. 1887 in die Dienste des später von der Union übernommenen Walzwerks „Rothé Erde“ in Dortmund. 30 Jahre lang hat er die Stellung eines Obermeisters bekleidet. Als das veraltete Werk „Rothé Erde“ stillgelegt werden mußte, wurde Herr Heße vorübergehend in den Ruhestand versetzt, seit Mai 1924 ist er wieder als Unfallschutzbeamter bei der Dortmunder Union tätig.

Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre rüstigen Schaffens.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten:

Ein Sohn: 25. 2.: Werner — Karl Brandt, Maschinenbetr., Stahlwerk;
3. 3.: Heinrich Willy — Franz Mad, Brückenbau; 3. 3.: Adolf Heinrich — Karl Behrendt, Hochofen; 4. 3.: Reinhold August — Wilhelm Hase, Brückenbau.
Eine Tochter: 25. 2.: Karola — Christoph Pfundheller, Thomaschlammühle; 26. 2.: Erika Elise — Albert Kragle, Hochofen; 8. 3.: Helga Edith — Fritz Herzmann, Brückenbau.

Sterbefälle:

4. 3.: Heinrich Godel, Thomaschlammühle; 27. 2.: Wilhelm Stamm, Radfabrikbau; 3. 3.: Josef Thul, Stahlformgießerei.

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.
Gegründet 1873 — Ruf 3555

Eine 2-Zimmerwohnung

Treibstraße 19, II. Etg., mit elektr. Licht und in sehr gutem Zustande, Nähe Union, gegen eine 3-Zimmerwohnung im Norden der Stadt zu tauschen gesucht.

Schriftl. Ang. unter F. W. a. d. Lit.-Büro.

Wohnungstausch!

Biete: 3-Zimmerwohnung mit Vorratskammer, Balkon und Gartenland in Berghofen;

Suche: 3- oder 4-Zimmerwohnung in Hoerde.

Zuschr. unter H. N. 20 an Ver. Abt. Hoerder Verein.

Wohnungstausch!

Biete: 4 Zimmer, 2 Vorratsräume und Waschküche (Part.) im Zentrum der Stadt Hörde. Geeignet als Werkstatt oder Lagerräume.

Suche: 3 Zimmer in Hörde, Werkwohnung nicht ausgeschlossen.

Schriftl. Angebote unter J. L. 40 an Hörder Verein, Verw.-Abtlg.

Wohnungstausch!

2 schöne große Zimmer gegen gleiche oder 3 kleinere in Hörde zu tausch. ges.

Hoerde, II. Bickestraße 13, I. Etg. Fr. Müller.

Biete in Hoerde, Jahnstraße, in ruhigem Hause, schöne

2-Zimmerwohnung

mit Trockenboden, geräumigem Keller, elektr. Licht, geg. gleiche od. 3 kleinere Zimmer in Dortmund, Westen oder Süd-Westen, Nähe Union.
Angeb. unt. P. E. an das Lit.-Büro.

Wohnungstausch

Biete: Abgeschl. 2-Zimmerwohnung mit Veranda in sauber. Hause der Sternstraße.

Suche: Abgeschl. 3 od. 4-Zimmerwohn. Zu erfragen im Lit.-Büro.

Wohnungstausch!

Biete: 2 Zimmer **Suche:** 3 Zimmer. Dasselbst 1 Grammophon und 1 Aquarium zu verkaufen.

Hoerde, Weingartenstr. 21, I. Etl.

Wohnungstausch!

Biete: 2 große, schöne Zimmer;
Suche: 3 kleine Zimmer.

Hoerde, Steinkühlerweg 8, Heinrich Engelke.

Abgeschlossene

2-Zimmerwohnung

gegen 3 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Stallungen u. Garten vorhand.
Aug. Strohn, Huckardersstraße 140.

Möbl. Mansarden-Zimmer

mit Morgenkaffee in der Nähe des Stadttheaters zu vermieten.

Anfrag. sind zu richt. an das Lit.-Büro.

Umstände halber wegen Platzmangels billig zu verkaufen:

1. Bettstelle mit fast neuer Matratze
2. Faulenzer.
3. Eckmantelstock.
4. Hochfeiner Schrank.

Hoerde, Weißenburgerstr. 10, II. St.

Gebrauchter, gut erhaltener

Küchenherd

billig abzugeben.

Rheinischestr. 40a, II. Etl.

Zu verkaufen: 1 gut erhaltenes

Kinderkorbbettchen

Union-Vorstadt, D.-Str. 48, I. Etl.

Wer möchte schönen

Hund,

Dogge oder Dobermann, in gute Hände kostenlos abgeben?

Auskunft erteilt H-Lit. Büro.

Gut erhaltener weißer

Küchenherd

u. Bettstelle mit Matratze billig zu verk.
Hoerde, Sedanstraße 11, III. Etl.

1 gut erhaltener

Photo-Apparat

(9x12) zu kaufen gesucht.

Zuschrift. unt. A. K Nr. 9 an Verw.-Abteilung Hoerder Verein.

Promenadenwagen

fast neu, wenig gebraucht, bill. g zu verk.
W. Weihs, Hörde, Hermannstr. 110.

Detektor-Apparat

mit 2 Kopfhörern sowie Radio-Mast und Antenne billig zu verkaufen.

Schriftliche Angeb. unt. G. G. 30 an Hoerder Verein.

Deutscher Esperanto-Bund, Ortsgruppe Dortmund.

Regelmäßige

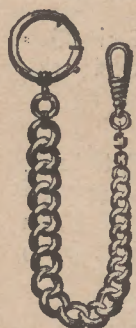
Zusammenkunft

Donnerstags abends 8 1/4 Uhr, im Lokale **Göttner,** Betenstraße, Ecke Südwall. Interessenten als Gäste willkommen.

Otto Büscher, Hoerde, Hermannstr. 70

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise



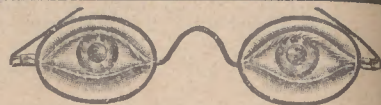
20 Prozent Rabatt

wegen Umbau auf

Uhren, Tauringe, Schmuck, Uhrketten, Gold- u. Silberwaren sowie Regulaturen, Wecker u. s. w. bei

Uhren Hübler, Hörde

Ruf 1021. Hermannstraße 128 am Hüttentor



Institut für Augengläser

Optiker Hübler, Hörde Ruf 1041 Hermannstr. 128 a. Hüttentor liefert alle Arten Augengläser nach sorgfältiger Prüfung und Feststellung der Sehschärfe. Moderne Optische Einrichtung.

Urteil eines Arztes: Gehe Sie zum Optiker Hübler dort erhalten Sie richtige Augengläser

GÜNSTIGE ANGEBOTE

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung, günstige Abzahlungen. Opel (Original) M. 115. Opel (Alepo) M. 105. Kuxmann M. 128. S. C. M. M. 85. Musik-Apparate u. Musik-Platten. Große Auswahl - Kleine Preise. Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde. Benninghoferstr. 1 Tankstelle, Fernruf 774

Gänsefedern

füllfertig, auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBERG, 65
Preisliste u. Muster gratis

Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein edel-
rot gestr. Bettk. p. 11
schläf. Gr. Oberbett
Unterbett u. Klass. mit
15 Pfd. zartweiche Feder-
füllg. A. 34.50, 44.50, 54.50
Dass. Gsbett m. 17. Pfd.
Federfüllg. und 2 Kissen
Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 P.
bess. Qualit. M. 1.50
graue geschliss. Federn
M 2.50, graue Halbdau.
M 3.25, weiße Halbdau.
M 4.75, extra aussort.
3.30, graue Daune 8.50
weiße Daune 11.90 p.
Pfd. Groß. Steppdeck-
teile Farb. M. 16.50, 18.50,
2. —, Versand üb. ganz
Deutschl. Muster und
Preisliste grat. Nicht
ref. Umtausch od. Geld-
rück dah. kein Risiko.

Schweine- Kleinfleisch

Postkolli nett. 9 Pfd. M.
4.20 30 u. 50 Pfd. Bahn-
kübel p. Pfd. M. 0.45.
Schweinsköpfe m. dick.
durchw. Fleisch. Backe.
Postkolli nett. 9 Pfd. M.
5.30 9 Pfd. roter Kugel-
käse M. 4.60, 9 Pfd. Dän.
Schweizerkäse M. 10.70,
200 St. Harzerkäse M.
4.40 ab - ortof nachn.

Carl Ramm, Nortorf
(Holst.) 169 A

Kasseler Bettenfabrik
A. & M. Frankrone
Kassel Nr. 136

Berücksichtigen
Sie
unsere
Inserenten

Rüchen u. Schlafzimmer

liefert auf
Teilzahlung
W. Reinking, sen.
Neuermarkt 8-10

Männer-Gesang-Verein des Eisenwerkes DORTMUNDER UNION

Protector: Direktor Klinkenberg. Chorleiter: M. Galle.

I. HAUPT-KONZERT

am Sonntag, den 3. April 1927, vormittags 11 Uhr
im Ufa-Palast, Brückstraße.

Lieder von Beethoven — Volkslieder.

„Die Königskinder“

Chor mit Sopransolo und Begleitung von Klavier, Streich-
quartett und 3 Waldhörnern von Ohegraven.

Sopran: Frau Toni Poppitz-Witt.

Musik: Vereins-Orchester.

Eintritt für alle Plätze M. 1.—

Karten sind bei den Mitgliedern zu haben.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
in Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

Zigarren
von M. 0,10 bis M. 0,60

Zigaretten
(Eckstein, Neuerburg,
Reemtsma)

M. 0,04, 0,05, 0,06, 0,08 und
0,10.

Die Rückvergütung
betrug für das letzte Halbjahr 10%.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbier
und
Culmbacherbier
in Flaschen